

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro fleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Annahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N^o 30.

Sonnabend, 7. September

1878.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll
den 7. September 1878

das dem Fleischermeister Friedrich August Richter in Waldenburg gehörige, unter Nummer 91 Abtheilung A des Brandcatasters zu Waldenburg gelegene, auf Folium 88 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene Hausgrundstück, welches am 20. Juni 1878 ohne Berücksichtigung der

Oblasten auf 2450 M. — gerichtlich gewürdet worden, nothwendiger Weise öffentlich versteigert werden.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle und im Rathskeller zu Waldenburg aushängenden Anschlag wird daher solches hierdurch bekannt gemacht.

Waldenburg, am 26. Juni 1878.

Fürstlich Schönburg'sches Gerichtsamt.

Martini.

Fdr.

Politische Rundschau.

*Waldenburg, 6. September 1878.

Der bevorstehenden außerordentlichen Session des Reichstags widmet die „Provinzialcorrespondenz“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Der Reichstag hat eine außerordentliche Maßregel zu berathen, welche nothwendig geworden ist durch ein dem Leben unseres Volkes künstlich eingeträufeltes Gift. Eine Unwahrheit ist die Behauptung, daß in unserem Volke bereits ein naturgemäßer, nicht zu überbrückender Gegensatz gewisser Classen bestehe. Die Socialdemokratie ist nicht entsprungen in der vorzugsweise durch körperliche Arbeit thätigen Volkscategorie, die socialdemokratische Lehre ist vielmehr auf dem Boden einer künstlich verbildeten Wissenschaft erwachsen. Sie ist längst nicht mehr beschränkt auf die körperlich arbeitende Klasse, sie zählt zu ihren Anhängern alle Unzufriedenen, die das menschliche Loos der Entfugung nicht auf sich nehmen wollen, die zu neidisch sind, um die Güter, die sie entbehren, Anderen zu gönnen, und so selbstsüchtig befangen, um zu begreifen, daß kein Besitz äußerer Güter die Besitzer glücklich macht. Daß das Glück des Menschen unabhängig von allen äußeren Gütern von ihm selbst, in dem Frieden mit Gott und in dem pflichtmäßigen Verhalten zur Mitwelt liege, daß dem treuen und guten Herzen ein Quell der rein-

sten Freuden fließe, das war bis vor einiger Zeit die Lehre, die unserem Volk in allen Ständen als ein köstliches Gut und als der einzige Leitstern des Lebens eingepägt wurde. Heute kommt die Socialdemokratie und will diesen Leitstern für ein künstlich erfundenes Trugbild ausgeben. Dafür stellt sie das vielfache Trugbild auf: sie könne dem Menschen die Last der Pflicht abnehmen, sie könne ihm ein dem Wunsche eines Jeden entsprechendes und doch genau und gerecht bestimmtes Maß des Genusses verbürgen, und sie könne die ungeheure Menge der Genusmittel, welche durch eine solche Befriedigung erforderlich werden, herbeischaffen. Um eine solche Träumerei glaubhaft zu machen, wendet sich die Socialdemokratie an die schlimmste menschliche Leidenschaft, an den Haß. Sie beschäftigt sich weniger damit, ihr neues Paradies und namentlich seine Möglichkeit auszumalen, als damit, den bethörten Massen einzureden, es sei allein die Willkür, das Unrecht, der Betrug, der Raub von Seiten der Bevorrechteten, welche alles Leid über die Nothleidenden bringe. So lange es Staaten giebt, hat noch nie ein Volk die systematische Verhehung der aus Mangel an Erfahrung und Scharfblick dem Betrug zugänglichen Klassen durch alle Mittel der Lüge in seiner Mitte geduldet. Die Vaterlandsliebe und die Einsicht, welche so viele Mitglieder des sich versammelnden Reichstags, zum Theil in einem

langen öffentlichen Leben, bewährt haben, begründen die Zuversicht, daß der Reichstag weder sich selbst und der Nation das Zeugniß der Rathlosigkeit ausstellen, noch weniger aber die letztere in eine Hilflosigkeit versetzen werde, die sich unter ohnmächtigen Scheinmitteln vergebens zu verbergen sucht.

Die Eröffnung des Reichstages wird, wie nunmehr definitiv beschlossen worden ist, nicht durch den Kronprinzen, sondern durch den Stellvertreter des Fürsten Bismarck, Grafen Stolberg, erfolgen, obwohl eine neue Legislaturperiode in der Regel vom Throne aus eröffnet wurde. Man hatte umsomehr erwartet, daß der Kronprinz den feierlichen Act in Person vollziehen werde, als er von seiner Inspectionsreise nach Bayern am Vorabend der Reichstageröffnung nach Berlin zurückzukehren gedenkt. Vielleicht hat die Erwägung, daß die einzige Vorlage, welche den Reichstag in seiner ersten Session beschäftigen wird, mit einem die Mitglieder des kaiserlichen Hauses so überaus schmerzlich berührenden Ereigniß in unmittelbarem Zusammenhange steht, mit dazu beigetragen, den Kronprinzen zu veranlassen, von der persönlichen Vollziehung des Eröffnungsactes in Vertretung seines kaiserlichen Vaters in diesem Falle Abstand zu nehmen. Vielleicht mag auch die Thatsache zu dem Entschluß bewogen haben, daß die Neuwahlen nicht

Fenilleton.

Unpolitische Plauder-Gäbe.

Mit und ohne Hauschlüssel.

Des Abends ausgehen und den Hauschlüssel vergessen, kann in Verlegenheit setzen, und Jedem ist's wohl schon in seinem Leben passiert, daß er ausgesperrt war und er seine getreue Ehehälfte aus dem Schlafe klopfen mußte, um in sein Heim zu kommen.

Schlimmer ist es freilich, den Schlüssel wohl in der Tasche zu haben, aber im Stadium hochgradiger Begeisterung erst eine Stunde in einem vergeblichen Kampfe mit dem Schlüsselloche zu liegen, und sich dann resignirt auf die Hausthürstufe zu setzen und Erlösung abzuwarten.

Doch es kommen noch ganz andere Dinge vor, die je nach Lage der Sache auch wieder verzeihlich sind. Der Böttchermeister Spundenudel war da mit seinem hoffnungsvollen Söhnelein, das zu den Ferien bei ihm verweilte, schon des Morgens zu einer kleinen Spriztour aufgebrochen.

Spundenudel senior wollte nämlich Spundenudel junior das in der Nachbarstadt aufgestellte Orchestrion zeigen. Das war was Neues, selbst in großen Städten war's kaum zu finden.

Der Besitzer des Orchestrions, ein freundlicher Wirth, ist selbst noch zu sehr für sein Schmerzenskind eingenommen, als daß er nicht sich hingestellt

und eigenhändig die verschiedenen Walzen gewechselt und ein Stück nach dem andern hätte herunterspielen lassen. Und so bewunderten denn die beiden Spundenudeln zuerst „starrend vor Frost“, „die schöne blaue Donau“, dann den Pilgerchor aus Tannhäuser, die Ouverture zum „Freischütz“, die Geschichten aus dem Wiener Wald und zuletzt als Caprice vom Wirth „Du bist verrückt mein Kind.“

Durstig wie ein richtiger Spundenudel immer gewesen, untersuchten sie dann die Bierverhältnisse und siehe da, sie fanden sie so vorzüglich, daß der alte Spundenudel dem jungen Spundenudel mit einem guten Beispiel im Trinken vorgeging, während letzterer ein gelehriger Schüler war.

Wacker wurde gezechet, Bekanntschaften geschlossen, bis sie sich in eine so vergnügte Stimmung hinein getrunken hatten, daß an ein Nachhause Reisen erst beim letzten Nachtzuge gedacht wurde.

Unterwegs schliefen zwar Spundenudel junior und senior im Coupee ein, aber da sie dem Schaffner schon beim Einsteigen nicht ganz koscher vorgekommen waren, sorgte letzterer, daß sie zur gehörigen Zeit wieder aufwachten. Im Heimatsstädtchen konnte natürlich der alte Spundenudel an seiner Stammkneipe nicht vorübergehen, das brachte er nicht zu Wege, mußte er doch seinen Bekannten noch von dem neuen Wunderdinge erzählen, was er heute gesehen.

Ja Stammkneipe. Das war eine von der Sorte, wo der Wirth die Stühle mit Pech einzuschmieren pflegt, so daß, wer einmal saß, nicht eher aufstehen konnte, bis er denjenigen Wärme-grad erreicht, der zum Erweichen des Peches nöthig ist.

Spundenudel nebst Nudeln kamen zwar spät, aber sie kamen schon ziemlich erwärmt, so daß sie von ihrem Bann, nämlich vom Pech, bald wieder erlöst wurden; 's war auch die höchste Zeit, denn keiner von den beiden Nudeln wußte, ob er geführt werden oder er den andern führen sollte.

Sie kommen glücklich in ihrer Straße an, und nachdem sie sich eine Weile in der tanzenden Häusermasse umgesehen, finden sie richtig ihr Haus heraus, war's ja doch ein Eckhaus.

Unglücklicherweise geriethen sie aber an die falsche Seite des Hauses und vergeblich suchten sie die Thür. Beide griffen mit der Hand an der Wand herum und können sich die Sache nicht erklären.

Da leuchtete auf einmal dem alten Spundenudel ein Gedanke ein. „Donnerwetter,“ meint er plötzlich, „hat der verfluchte Kerl von Hauswirth heute die Thüre zumauern lassen.“

Rathlos schauen sich die beiden Spundenudeln an, bis der Wächter dazu kommt, der sich ihrer erbarmt und sie auf den rechten Weg führt.

E. R.

derart ausgefallen sind, wie es die Regierung wünschte. Die Auflösung des Reichstags wurde damit begründet, daß der Reichstag, der die erste Vorlage des Socialistengesetzes mit solch großer Majorität abgelehnt, keine Gewähr dafür biete, daß er eine zweite ähnliche Vorlage annehmen werde. Die Neuwahlen zeitigten das Resultat, daß keine einzige Partei in dem neuen Reichstage eine Majorität aufzuweisen hat und die Regierung nur dadurch eine Mehrheit zur Seite haben wird, daß das Centrum sich je nach Lage des Falls mit der rechten oder linken Seite des Hauses verbindet. Der Reichstag ist dadurch auch davon entbunden, nach solch schwerwiegenden Ereignissen die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten.

In Berlin hat am 4. September die Nachwahl für die in anderen Kreisen gewählten Abgeordneten Klotz und Hänel stattgefunden und wurden gewählt Ludwig Löwe (fortschrittlich) mit 7465 und Stadtgerichtsrath Hoffmann (fortschrittlich) mit 14,155 Stimmen. Im ersten Wahlkreise erhielt noch Stimmen Stauffenberg 1390, Most 1767, im zweiten Struckmann 3072, Baumann 7458. Die Betheiligung an der Wahl war im Allgemeinen schwächer als am 30. Juli.

Die Heidelberger Ministerconferenz hat das Gute gehabt, daß sich die Finanzminister der Bundesstaaten zum ersten Male des Näheren über die in einzelnen Staaten des Reichs herrschenden Finanz- und Steuersysteme orientiren konnten. Nach Prüfung derselben ist in Heidelberg von allen dort vertretenen Bundesregierungen der einstimmige Beschluß gefaßt worden, daß für das Reich in Zukunft nur indirecte Steuern in Anspruch zu nehmen seien, alle directen Steuern aber dem Einzelstaate verbleiben sollen. Einzelne Staaten gehen bereits an die Arbeit, das in demselben herrschende Steuersystem einer Reform zu unterziehen, um für den Fall der Bewilligung der indirecten Steuern durch den Reichstag von den Ereignissen nicht überrascht zu werden.

In den Stand der Verhandlungen mit der Curie kommt jetzt einiges Licht. Dieselben sollen momentan abgebrochen sein. Man zweifelt zwar nicht an dem guten Willen des Papstes Leo XIII., einen Ausgleich herbeizuführen, aber an einem Verzicht der Führer des Centrums auf ihre principiell oppositionelle Haltung, da der Papst den Einfluß der für die Fortsetzung des Kampfes wirkenden Partei im Vatican nicht brechen kann. Es würde demnach die Regierung ohne eine entsprechende Gegenleistung bleiben. Unter diesen Umständen dürfte an eine Aufnahme ständiger diplomatischer Beziehungen vererbt nicht gedacht werden. Bismarck soll die Lage mit den Worten bezeichnen haben: „Sie (die Curie) hat mir nichts Ernstes zu bieten.“

Vom Occupationschauplatz. In Novibazar strömen von allen Seiten Nizams, Baschi-

bozufs, Mustehafiz und sonstiges bewaffnetes Volk zusammen. Unbewaffnet erscheint Niemand, selbst der Greis hat sein Gewehr über der Schulter hängen. Das Beispiel, welches der Insurgentenführer Gadschi Loja in Serajewo gegeben, dürfte leider in Novibazar Nachahmung finden. Die Christen wurden von aufständischen Führern angewiesen, alle waffenfähige Männer dem „Volke“ zur Verfügung zu stellen. Nur unter dieser Bedingung würden sie am Leben und Eigenthum, sowie an ihrer Religion und Ehre gesichert werden.

Die russischen Truppen, die bisher noch immer vor Konstantinopel standen, werden jetzt in beschleunigter Weise zurückgezogen. Gegenwärtig gehen 75,000 Mann von San Stefano ab.

Die Uebergabe Batums an Rußland sollte am 6. September geschehen. Die aufständischen Lazaren wandern in großer Menge aus.

Der Papst Pius XIII. hat den Plan erfaßt, ein neues katholisches Organ in Rom zu begründen. Ein sachkundiger Prälat ist nach Frankreich entsandt worden, um dort Mitarbeiter, Setzer und das andere nothwendige Personal für ein Blatt zu gewinnen, das gleichzeitig in sechs Sprachen redigirt erscheinen soll. Von dem kräftigen Arme des Pontifex gestützt, dürfte der neue internationale Kampf wohl einige Aussicht haben, auf dem klerikalen Felde durchzudringen.

Die griechische Regierung verlangt neuerdings von der Pforte eine bestimmte Antwort über die Abgrenzungscommission nach den Bestimmungen des Berliner Protokolls bis zum 6. September. Im Falle eines neuen Aufschubes oder einer ausweichenden Antwort wird das griechische Ministerium sich unverweilt an die Signatarmächte wenden. Inzwischen haben die Mächte zu Gunsten der griechischen Ansprüche der Pforte gute Rathschläge gegeben, die aber dafür taube Ohren hat. So überbrachte der aus Paris auf seinen Posten zurückgekehrte erste Dragoman der französischen Botschaft in Konstantinopel eine Note des Ministers Waddington, in welcher dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, daß die Pforte die Wünsche Griechenlands befriedige. Diese Note soll die Mißstimmung durchblicken lassen, welche man in Paris über die letzte Note der Pforte empfindet, in welcher eine fast definitive Verweigerung von Concessionen formulirt ist, trotzdem der französische Botschafter persönlich beim Sultan war. Abdul Hamid hatte damit wörtlich erklärt: „Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß ich jetzt constitutioneller Souverän bin und daß ich demnach nicht allein die Frage entscheiden kann.“ Gar kein übler Scherz vom Sultan. Frankreich soll übrigens erklärt haben, im Falle eines Krieges zwischen der Pforte und Griechenland einen Angriff der Pforte zur See nicht zuzulassen.

stillen Stunde hatte er mir sein Herz entdeckt. Wie ich aber diese Liebe erwiderte, das kann ich Niemand sagen, ich, die ich bis dahin, von Kind auf, so ganz allein dem Wetter und Sturm der Welt ausgesetzt war; ich wand mich nun, wie sich draußen im grünen Wald, die lose, schwankende Ranke des Epheus um die wetterfeste Eiche schlingt, um den starken muthigen Jüngling.

„Ich hatte ja jetzt eine treue mit mir es gut meinnende Seele auf Gottes Erdboden, an die ich mich schmiegen und halten konnte.“

„Rudolfs Lieblingslied war das Mailüsterl. Aus dieser Zeit stammt auch meine Vorliebe für dies Lied und — mein Beinamen von der hiesigen Bevölkerung.“

„Aber auch die schönen Stunden des trauten Zusammenlebens mit Rudolf waren vergänglich wie alles andere auf der Welt. Der Tag seiner Abreise rückte näher und näher heran, er durfte ihn nicht länger hinauschieben.“

„Für diesen Tag hatte er mir noch eine besondere Ueberraschung aufbewahrt, er führte mich nämlich in ein meiner Wohnung nahe gelegenes Haus, dort hoch oben hatte er mir ein reich mit Möbeln ausgestattetes Stübchen gemiethet, in welches ich mich in traurigen Stunden flüchten sollte. Sie werden gewiß errathen, welches Zimmer dies war?“

Ich ahnte es allerdings, es war der trauliche

Eines Gerüchtes, betreffend das englische Parlament, sei hier noch Erwähnung gethan, nach welchem es die Regierung für vortheilhafter halte, das Parlament in drei Wochen aufzulösen, um die Wahlen nach der alten anstatt nach der neuen Wahlliste abzuhalten.

Aus dem Muldenthale.

* Waldenburg, 6. September. (Dreister Diebstahl.) Vor einigen Tagen kam ein kleines Mädchen, bis auf den Unterrock ihrer Kleider und Schuhe beraubt, nach Hause. Erst kurz vorher war die Kleine, vollständig bekleidet und mit einem Paare neuer Schuhe angezogen, auf die Straße gelassen worden, wo sich wahrscheinlich bald ein Liebhaber gefunden hat, der das Mädchen abseits zu locken wußte und sie da beraubte.

* — (Wilhelmspende.) Der Ertrag der Wilhelmspende in Sachsen und Sachsen-Altenburg ist folgender: Von 1700 sächsischen Gemeinden wurden gesammelt 79,419 Mk. 19 Pf., von 400 altenburgischen Ortschaften 5316 Mk. 71 Pf. Für den Kopf der Bevölkerung in Sachsen berechnet sich die eingegangene Summe auf 2,877 Pf.

* — (Studirende.) Die Gesamtziffer der auf 21 deutschen Hochschulen immatriculirten deutschen Studirenden einschließlich ihrer fremdländischen Beimischung beläuft sich heuer auf nahezu 18,600. Leipzig lieferte dazu 2861, Berlin 2569, Breslau 1240, Tübingen 1137 und Bonn 1063 Studirende.

* — (Trichinen.) Zur Aufklärung der Ursachen von Erkrankungen an Trichinen veröffentlicht M. Fessler, Stadt- und Bezirksveterinär in Bamberg, eine Erklärung, daß bei fünf als trichinös befundenen Schweinen festgestellt worden sei, daß sie an trichinösen Rattenleichen herumgefressen hatten. Man sieht daraus, welches gefährliche Thier die saubere Ratte für den Menschen ist! — Darum erkläre man einen allgemeinen Vertilgungskrieg allen Ratten — und dringe darauf, daß die Schweinehaltungen gut gebaut und die Schweine selbst, diese so überaus nützlichen Hausthiere, für die Zukunft reinlicher gehalten werden. Namentlich sehe man darauf, daß sie nicht mit Ratten in Gemeinschaft gelangen.

Glauchau, 4. September. Am 2. und 3. d. M. fand hier die Gerichtsverhandlung gegen die Socialdemokraten Weber Kraut, Redacteur der „Glauchauer Nachrichten“, Vorsteher der Genossenschaftsbuchdruckerei Weber und Stadtrath Schlesinger, den Expedienten der Genossenschaftsbuchdruckerei Weber und Stadtverordneten Franz, sowie den Handelsakademiedirector Klemich aus Dresden wegen Schmähung in Bezug auf Religion und Kultus statt. Klemich wurde zu 4 Monaten, wegen Preßvergehens Kraut zu 2, Franz zu 3 und Schlesinger zu 1 Monat Ge-

Raum, in welchem ich mich mit der Erzählerin befand.

„Bis heut' ist alles unverändert geblieben,“ fuhr das Mailüsterl fort, nur der Zahn der Zeit hat die Möbel alt und morsch, die Decken bleich gemacht, gerade wie die Bewohnerin des Stübchens. Nun lange werde ich es ja nicht mehr bedürfen.

„Möchte mich nur Gott vor langer Krankheit schützen, und mir einen schnellen friedlichen Tod senden. Dann wird man wohl hie und da gleichgiltig nach dem Mailüsterl fragen, aber Niemand wird Auskunft geben können, als höchstens der Todengräber, der unter grünem Rasen mein enges Bettchen zurechtmachen wird. Doch ich will meine Geschichte auserzählen. Die größte Freude hatte mir Rudolf aber durch das Geschenk zweier von ihm selbst gemalter Portraits bereitet, welche ihn und mich darstellten; dort gleich über dem Sopha hängen sie.“

Ich betrachtete mir die Bilder genauer. Also dieses rosige, goldlockige Mädchen war das abgehärmte, graue Mailüsterl vor mir geworden, wie hatte doch die Zeit mit ihrem Pfluge so unbarmherzig in diesen, einst so schönen Zügen gewüthet und ihre tiefen, häuslichen Furchen gegraben!

Das Mütterchen hatte sich lächelnd an meinem Erstaunen geweidet, nach einer Weile erzählte sie weiter:

Wenn's Mailüsterl weht.

Eine bairische Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Am nächsten Abend begleitete er mich wieder nach Hause. Auf seine mitleidigen, aufrichtigen Fragen hatte ich ihm mein ganzes Herz ausgeschüttet und er mir versprochen, das Möglichste zu thun, meine Lage zu bessern.“

„Er selbst hieß Rudolf. S. war Maler und stammte aus Schlesien. Auf einer Ausbildungsreise nach Italien begriffen, hielten ihn die Kunstschätze unserer alterthümlichen Stadt, die Reize der wunderlieblichen Umgegend gefesselt, und er hatte beschlossen, sie in seinem Nutzen auszubenten.“

„Schon am andern Tage hatte Rudolf eine Zusammenkunft mit meinen Pflegeeltern. Was verhandelt, habe ich nie erfahren, aber von Stund an durfte ich nicht mehr in den Biergärten aufspielen. Eine neue Welt erschloß sich mir. Ich erhielt Gesangunterricht von einigen bedeutenden Lehrern der Stadt, Rudolf brachte mir lehrreiche den Geist und das Gemüth bildende Schriften, das waren Alles ungeahnte, niegekannnte Aenderungen.“

„Aber die Hauptsache, das Herrlichste von Allem war mir doch die Liebe Rudolfs. In einer

fäng
verh
lezu
schl
best
mal
Blat
„Zw
auch
erhe
ber
Glei
gesto
und
melte
zwei
weite
auch
Ge
von
säch
dene
in d
schre
dahin
groß
dafür
viele
Gew
erhie
vorg
Vert
der
von
unter
wärt
ziehe
Gesä
schöp
Z
dem
ein
The
den
ein
in G
ist d
bleib
zu b
stund
abge
bilde
Von
schen
jung
hacht
„S
Abf
Wied
„
dem
gesag
Mein
Unte
diese
„Trei
gesch
er b
dann
von
mich
welch
vere
mir
Fors
Lieb
„
harr
Rud
„
Herz
sein,
verw
nicht

fänglich verurtheilt. Kleimich ist 32 Jahr alt, verheirathet, wegen Erpressungsversuchs, Verletzung der Sittlichkeit, Verletzung amtlicher Verschlußmittel und wegen Selbsthilfe ja ein mal bestraft. Von den Andern ist nur Franz ein mal wegen Preßvergehen bestraft.

In Zwickau wird von October ab ein neues Blatt conservativer Richtung unter den Titel „Zwickauer Dorfzeitung“ erscheinen; ebenso soll auch Willkau ein neues Blatt: „Muldenthalbote“ erhalten. — In Mosel wurde kürzlich ein Mann, der vor dem abgehenden Zuge noch über das Gleis wollte, von der Maschine erfaßt und umgestoßen; der Zug wurde zum Halten gebracht, und während alle Welt glaubt, einen verstümmelten Leichnam zu finden, kriegt der Mann zwischen den Wagen des Zuges hervor, nichts weiter fehlte ihm als die — Mütze, die sich aber auch wieder fand.

Aus dem Sachsenlande.

Leipzig, 4. September. Es wird für Manche von Interesse sein zu erfahren, daß eine bei der sächsischen Landeslotterie seit langer Zeit bestandene Einrichtung von Anbeginn der gegenwärtig in der Loosziehung begriffenen Lotterie der fortschreitenden Cultur zum Opfer gefallen ist. Bis dahin wurden zur Ziehung der Loose aus der großen Trommel Waisenkneben verwendet, die dafür seitens der Lotterie-Verwaltung und in vielen Fällen wohl auch seitens der glücklichen Gewinner eine reichlich bemessene Vergütung erhielten. Wie wir vernehmen, hat jedoch die vorgelegte Schulbehörde an der Fortdauer dieses Verhältnisses Anstoß genommen und den Rath der Stadt veranlaßt, die fernere Verwendung von Waisenkneben zu dem gedachten Zweck zu untersagen. In Folge dessen haben sich gegenwärtig vereidete Notare der Loosziehung zu unterziehen, die dergestalt geschieht, daß sie mit einem Gefäß aus der Trommel eine Anzahl Loose schöpfen und diese alsdann zur Verlesung bringen.

In Dresden hat sich ein Comité gebildet, um dem beliebten Jugendschriftsteller Gustav Rieritz ein Denkmal zu setzen; dasselbe wird an der Theresienstraße mit Gartenanlagen errichtet werden. — Das Defizit, welches dem Darlehnsverein in Freiberg durch die frühere Mißwirtschaft in Höhe von 1,146,183 Mark zugesügt worden, ist durch die eingezahlten Anlagen und den verbleibenden Geschäftsertrag nunmehr als getilgt zu betrachten. Alle weiteren Eingänge auf gestundete oder eingeklagte Anlageforderungen und abgeschriebene Außenstände fallen dem neu zu bildenden Mitglieder-Stamm-Vermögen zu. — Von Mannichswalde nach Ruffdorf im Altenburgischen hatte ein Knabe aus ersterem Dorfe mehrere junge Bäume mit seinem Schnitzmesser abgehakt; da er erst 14 Jahr alt ist, wird er vom

„Rudolf zog also fort. Der Schmerz des Abschieds wurde nur durch die Hoffnung auf das Wiedersehen etwas gemildert.

„Ehe die Schwalben zum zweiten Male aus dem Süden zurückkehren, hatte er beim Scheiden gesagt, sind wir wieder vereinigt“ —

„Ich war nun abermals einsam und allein. Meinen Unterhalt erwarb ich mir durch Musik-Unterricht, meine freie Zeit aber brachte ich in diesem Stübchen zu.

„Schneller als ich gehofft, vergingen die Trennungsjahre. Rudolf hatte mir einige Male geschrieben. Der letzte Brief war aus Rom, er beabsichtigte sich noch nach Neapel zu begeben, dann einen Ausflug nach Sicilien zu machen und von dort über Genua zu mir zurückzukehren, um mich mit nach seiner Heimath zu nehmen, in welcher uns die Hand des Priesters auf ewig vereinen sollte. — Die Schwalben zwischerten mir beim Empfange dieses Briefes auf dem Forst des Daches sitzend, einen Gruß meines Liebsten zu.

„Fernere Nachrichten aber blieben aus, ich harrete weiter, Wochen, Monden lang — aber Rudolf kam nicht.

„Zuweilen regten sich dann wohl in meinem Herzen Gedanken, er möchte mir untreu geworden sein, mich schmähtlich verlassen haben, doch schnell verwarf ich solches Denken wieder. Das konnte nicht sein, da kannte ich meinen Rudolf besser.

Kriminalgericht in Altenburg zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In Oberjügel bei Johannsgeorgenstadt fiel am 3. September das 2jährige Söhnchen des Bäckers Friedrich vom Stuhl in den mit Brotteig gefüllten Backtrog und erstickte.

— In Leipzig werden Vorbereitungen zu einer 1879 stattfindenden Kunstgewerbe-Ausstellung getroffen; der Garantiefonds ist auf 150,000 Mark bemessen, doch sind erst 100,000 Mk. gedeckt. — In Chemnitz fand am Sedanfest eine Beleuchtung der Stadt mit elektrischem Licht vom Stadttheater aus statt. In Meissen fiel am 1. d. M. ein 2jähriges unbewachtes Kind aus dem offenen Fenster einer Dachwohnung auf die Straße herab und trug schwere innere Verletzungen davon. — Von Riesa aus werden jetzt die Vorbereitungen zur Erbauung einer Bahn minderer Ordnung nach Torgau begonnen. — In der Nähe von Pirna stürzten zwei von Königstein kommende angetrunkene Cigarrenarbeiter, da sie vom Wege abgekommen waren, in der Nacht in einen Steinbruch, wobei der Eine einige Rippen, der Andere einen Oberschenkel brach. — In Niedergersdorf bei Ramenz brannte am 31. August auf dem Jenker'schen Rittergute ein massives Wirthschaftsgebäude mit Holzboden, sowie die Wagenremise mit Strohmagazin total ab. — Der frühere Kassirer des Hartensteiners Spar- und Vorschußvereins, C. F. Förster, ist am 31. August aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da die bei der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklagen keinen Grund zu einer längeren Inhaftirung boten. — In Roswein feierte am 1. Sept. der Bürgermeister Herrmann sein 25jähriges Amtsjubiläum als Vorsteher des Rathsscollegiums. — In Stollberg beabsichtigt der zweite landwirthschaftliche Verein vom 6.—13. October im dortigen Schießhause eine Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und Bedürfnisse, sowie gewerblicher Erzeugnisse zu veranstalten; Anmeldungen sind bis 29. Sept. zu machen. — In Annaberg fand am 1. September die Eröffnung der vom Gewerbeverein veranstalteten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt. — In der Nähe von Haselbrunn bei Plauen brannte in der Nacht zum Sonntag eine an der Pausaer Chaussee stehende Scheune ab; während die Bewohner Haselbrunn noch an der Brandstätte thätig waren, ging in Haselbrunn selbst Feuer auf und brannten 4 Häuser weg. In beiden Fällen scheint Brandstiftung vorzuliegen. — Ein Handarbeiter aus Volkmarzdorf, dem das rechte Bein fehlt und deshalb ein hölzernes Stelzbein trägt, gerieth am 2. d. in Leipzig unter einen Pferdebahnwagen und wurde von demselben überfahren; glücklicherweise betraf dies nur sein Stelzbein, und blieb der Mann im Uebrigen unbeschädigt. — In Lauterbach bei Crimmitschau brannte am 4. d. Abends eine Scheune

„Stille und Trauer zog wieder bei mir ein, aber es war eine andere Treuigkeit, als die jener Zeit, bevor ich ihn kennen gelernt hatte. Dazumal erfaßte mich wohl manchmal Bitterkeit gegen Gott und die Menschen, jetzt aber war mein Herz friedlicher und duldsamer geworden — eine letzte Hoffnung blieb mir ja immer noch, einst mit Rudolf, wenn auch nicht hier, so doch dort oben vereinigt zu werden, denn das war mir klar geworden, daß ihn ein Unglück fern auf Italien's Fluren getroffen haben müsse.

„Als meine Verwandten merkten, daß der vornehme Fremde meiner nicht mehr gedanke, da lenkten sie all den langzurückgehaltenen Groll und Unmuth auf's Neue auf mich, man verbot mir das Haus.

„Gern verließ ich meine innegehabte unwirthliche Kammer, räumte meine wenigen Sachen in dieses Stübchen, und lebte nun in stiller Zurückgezogenheit ganz meinem Schmerze.

„Aber auch Tage der Krankheit, der Noth und Entbehrung stellten sich ein.

„Ich mußte zuletzt wieder zu meinem alten Beruf, in den Gärten die Cither zu spielen, greifen, um nur mein Dasein zu fristen. Es gewährte mir zugleich auch etwas Zerstreuung und Erleichterung, mein Leid in wehmüthigen Melodien auszuhauchen.

(Schluß folgt.)

ab; vermuthlich liegt Brandstiftung vor. — In Greiz ist zum Sedanfest das Kriegerdenkmal, die Germania darstellend, enthüllt worden. — Der aus Roffen verschwundene Seminarist hat sich bedeutende Geldmittel zu verschaffen gewußt, so daß an ein ihm widerfahrenes Unglück wohl nicht mehr gedacht werden kann. — Der Restaurateur Schellenberg in Schmölln ist bei der gerichtlichen Verhandlung der angeklagten Vergehen nicht für schuldig befunden und am 27. August freigesprochen worden. — In Plauen ist am 3. Sept. in der 7. Abendstunde ein glänzendes Meteor beobachtet worden, das trotz der ziemlich bedeutenden Tageshelle in intensiv grünem Lichte, einen kurzen rothen Schweif nach sich ziehend, strahlte. — In Gera hat der Gemeinderath eine Verordnung über das Schlachten von Vieh erlassen, nach welcher beim Großvieh eine zweimalige Untersuchung vor dem Verkaufe stattzufinden hat; ferner darf das Fleisch des geschlachteten Hindviehs erst acht Stunden nach dem Schlachten ausgehauen und verkauft werden. — In Gibau wurde am 3. Sept. Nachmittags beim Scheibenschießen ein Familienvater auf noch nicht ermittelte Weise erschossen.

Bermischtes.

Ein schreckliches Schiffsunglück hat sich am 3. d. M. abends auf der Themse bei London ereignet, dem Hunderte von Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Dampfer „Prinzeß Alice“, der am Morgen mit 700 bis 800 Personen eine Luftfahrt nach Gravesend gemacht hatte, stieß am Abend bei der Rückfahrt in der Nähe von London mit dem Dampfer „Bywellcastle“, einem auf der Fahrt nach dem Norden Englands befindlichen Kohlenschiff, zusammen und wurde von diesem in den Grund gebohrt. „Prinzeß Alice“ sank sofort, und obwohl der „Bywellcastle“ nahe der Stelle, wo der Zusammenstoß erfolgte, Anker warf und sein möglichstes that, um den Verunglückten Hilfe zu bringen, weiß man doch bis jetzt nur von ungefähr 100 Geretteten. Die ertrunkenen Personen waren meistens Frauen und Kinder, auch der Kapitän und die gesammte Mannschaft sind bei der Katastrophe um das Leben gekommen.

Ein grauenvoller Wolkenbruch zog in der Nacht zum 31. August über die ungarische aufblühende Handelsstadt Miskolcz, die vollständig dabei zu Grunde ging. Ein tosender Wind erhob sich, der nur von ungeheuren Donnerschlägen übertönt wurde, und Wassermassen stürzten herab, die sich kaum begreifen lassen, auch wenn man die Thatfache erwähnt, daß kein Haus zu finden ist, in welchem nicht das Wasser in Keller und Parterrewohnungen drang, daß das Wasser ganze Häuserreihen völlig wegrasirte. Die stockfinstere Nacht machte jede Hilfe vergeblich und erst am andern Tage ließ sich die ganze Größe des Jammers ersehen. Hunderte ertranken und mußten erst von dem requirirten Militär aus Trümmerhaufen und von den Feldern zusammengelesen werden. Man denke sich das herzbrechende Bild, wie einzelne Menschengruppen von Leichenhaufen zu Leichenhaufen wandern, wie der Vater die Kinder, der Gatte die Gattin, die Tochter die Mutter, die Mutter den Säugling unter den furchtbar zerschlagene, blutunterlaufenen, aufgeschwemmten, zerschellten Leichen hervorjucht. — Auch andere Orte wurden vom Wolkenbruch getroffen, und ist überall die Noth eine entsetzliche.

Von einer interessanten Wette wissen die Zeitungen zu berichten, die in Berlin zwischen Leuten aus guter Gesellschaft zum Austrag gekommen sein soll. Danach wettete ein Ingenieur, daß in Berlin Jemand, der es verstehe, recht anständig vom Betteln leben könne. Er selbst wolle dies beweisen und sich verpflichten, von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr mindestens 6 Mark zusammen zu schnorren. Die Wette wird angenommen, der Ingenieur beginnt in Begleitung zweier Freunde seinen Gang und bereits Nachmittags 4 Uhr soll er 130 Mal angesprochen, davon 42 Mal vergeblich, und 56,05 Mark zusammen gehabt haben. Wenn sich der Leser berechnet, daß der Ingenieur nur in 88 Fällen etwas erhalten, daß demnach auf jeden Fall durchschnittlich etwas über 63 Pfennige kommen, wird er selbst auf den Gedanken ge-

rathen, daß die ganze Wette nur im erfindungsreichen Kopf eines Reporters stattgefunden haben kann.

Der Zustand des Hochverräthers Nobiling hat sich nach einem neuerdings abgegebenen ärztlichen Gutachten wesentlich gebessert. In Folge des fortwährenden Ausströmens von Eiter aus der offenen Kopfwunde sind die geistigen Functionen Nobilings allmählich wieder in ihr normales Verhältniß zurückgeführt, und jetzt erinnert sich Nobiling, nach seiner eigenen Angabe, ebenso klar an die dem Attentat vorangegangenen Ereignisse, wie an die Ereignisse aus seinen früheren Jahren. In der zweiten Hälfte des nächsten Monats wird, wenn nicht der Zustand Nobilings sich wider Erwarten verschlimmern sollte, mit der ernsthaften Vernehmung desselben über seine That und seine angeblichen Mitwisser begonnen werden. Die bisherigen wenigen Vernehmungen waren mit Rücksicht auf den Zustand Nobilings nicht derartige, um ihn zu für ihn peinlichen Geständnissen zu veranlassen. Die Absicht, mit der bei ihm vorgefundenen Scheere einen Selbstmordversuch machen zu wollen, leugnet Nobiling noch jetzt hartnäckig, und er behauptet, daß er sich mit der Scheere nur in die Hand habe ritzen wollen, um zu sehen, ob ihm dies wehe thue.

Kaiser Wilhelm ist in Teplitz — verklagt worden. Das wäre, wenn die Reichenberger Zeitung richtig informirt ist, das Nachspiel von dem Aufenthalt des deutschen Kaisers in dem böhmischen Badeorte. Nach Mittheilung des zitierten Blattes soll die Sache nämlich die sein: „In unserer Stadt betreiben zwei Spediteure ihr Geschäft, das bekanntlich unter anderen Beforgungen auch die Ueberführung von Frachttücken, Möbeln u. dergl. in sich faßt. Die einen ganzen Zug füllenden Frachttücke, als Koffer und Einrichtungstücke für den deutschen Kaiser und dessen über achtzig Personen zählendes Gefolge, die Kücheneinrichtung und andere zur Hofhaltung gehörige Sachen überführte gemäß Auftrag des früher angelangten kaiserlich deutschen Bevollmächtigten der hiesige Spediteur J. Da derselbe der Meinung war, es würde ihm der Rücktransport aus dem Herrenhause zum Bahnhof bei der Abreise des Kaisers abermals übertragen werden, unterließ er es, sofort seine Rechnung zu überreichen. Als nun die Abreise wirklich herannahte, bekam

nicht J. den Auftrag zur Ueberführung des betreffenden Gepäcks, sondern sein Concurrent Herr Th. Selbstverständlich mußte er nun seine Rechnung für den Transport überreichen. Mag dieselbe nun wirklich etwas hoch ausgefallen sein oder war nur das deutsche Hofmarschallamt dieser Meinung, kurz das Hofmarschallamt, bei dem die Rechnung eingebracht wurde, erklärte, die Rechnung sei eine „Prellerei“ und werde in dieser Höhe nicht beglichen werden. Herr J. betrat nun den gerichtlichen Weg und soll dieser Tage die betreffende Verhandlung stattfinden.“

Ein sparsamer Schuhmacher in Kopenhagen hatte ohne gesetzliche Erben sterbend, sein ganzes, durch seltene Sparsamkeit und glückliche Speculationen erworbenes Vermögen an milde Stiftungen vermacht. Jetzt, nach der Ordnung des ganzen Nachlasses, hat sich dasselbe als ein so bedeutendes erwiesen, daß die jährlichen Zinsen allein gegen 100,000 Kronen betragen. 94 verschiedene wohlthätige Institutionen haben Theil daran.

In weiter Ferne. Eine junge, entzückende Amerikanerin traf in Paris einen ihrer Bekannten. „Was machen Sie hier?“ fragte sie Jener. — „Ich verbringe meine Flitterwochen in Paris.“ — „Und wo ist Ihr Herr Gemahl?“ — „Mein Mann ist in New-York.“

Ein farbiger Prediger in Georgia begann den Gottesdienst mit der Ankündigung einer Kollekte für einen frommen Zweck und fügte hinzu: „Aber um der Ehre Gottes willen, wer es auch sei, der gestern M. W. . . s Schaf gestohlen hat, er lege ja nichts auf den Teller.“ Die Andächtigen steuerten ohne Ausnahme bei.

Lotterie.

Bei der am 3. September stattgefundenen Ziehung 3. Classe 94. Kgl. Säch. Landes-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen:

50,000 Mark auf Nr. 38497.
25,000 Mark auf Nr. 15922.
15,000 Mark auf Nr. 77011.
5000 Mark auf Nr. 74743.
3000 Mark auf Nr. 12811 47563 48986
86487 86807 89796.
1000 Mark auf Nr. 4652 6327 29712 30587
44119 47114 50074 53815 54130 54840 57627
73029 86269 92567.
500 Mark auf Nr. 6539 14254 16801 17932
18079 21469 21746 22236 26363 34551 38897
38926 40454 43416 44845 45507 46301 52756

59465 59640 60695 63960 65181 71658 74501
77754 82692 83604 83791 84473 99699.

Marktbericht.

Leipzig, 5. Septbr. Spiritus loco 58,00. Weizen loco 200—210, geringer 175—180. Roggen loco 135 bis 141. Rüböl loco 61,00.

Berlin, 5. Septbr. Spiritus loco 58,00, September 57,30, Sept.-Oct. 53,60, April-Mai 52,10. Weizen loco 160—210, Sept.-Oct. 186,50, Oct.-Nov. 187,00, April-Mai 190,50. Roggen loco 122,00, Sept.-Oct. 122,00, Oct.-Nov. 122,50, April-Mai 125,00. Rüböl loco 59,20, Sept.-Oct. 59,00, Oct.-Nov. 59,00, April-Mai 59,50.

Breslau, 4. Septbr. Spiritus per 100 Liter à 100% per September 54,60, September-Oct. 52,00, October-November 49,50, Nov.-December 48,50. Weizen per September 182, Sept.-October 182. Roggen per Sept. 114,50, September-October 114,50, October-November 117,50, Nov.-Dec. 119,00. Rüböl loco 60,50, September 59,00, September-Oct. 58,50, Octbr.-November 59,00, Nov.-Dec. 59,25, April-Mai 59,00.

Ortskalender von Waldenburg.

Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonnabends von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr. Feuer-Signale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altschloß-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

Vorschußverein, Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Abfahrt der Bahzüge von Waldenburg.

In der Richtung Glauchau: früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung Wurzen: Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 24, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung Wurzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags predigt Herr Pastor Schwabe aus Lettau.

Nachmittags predigt Herr Diac. Schmid.

Beichte u. Communion früh 1/2 Uhr: Diac. Schmid.

Anzeigen.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwind-sucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindelsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). — Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verlängerte Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf., excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Pfänder-Auction.

Die bis Ende August verfallenen Pfänder kommen den 19. September zur Auction, können jedoch bis zum 15. eingelöst oder verlängert werden.

Waldenburg, 2. September 1878.

Georg Leunis.



Möbel

hält stets vorrätzig und empfiehlt an-gelegentlichst die Tischlerei von

Louis Wildeck.

Wechselschemas, Frachtbriefe, Rechnungsformulare

sind vorrätzig in der Buch-druckerei des „Walden-burger Anzeigers“.

Meine Bettfeder-reinigungsmaschine

ist wieder zur Benutzung aufgestellt bei Schuhmachermstr. Bolling, Malz-hausgasse. Die Bearbeitung geschieht, daß Jedes dabei bleiben kann.

Hänel aus Oberlungwitz.

Neue Bollheringe,

marinirt und geräuchert, empfiehlt Emil Meyer.

Visitenkarten

in sauberster Ausführung, à 100 von Mk. 1,50 à 50 von Mk. 1,— an, liefert die Buchdruckerei des „Waldenb. Anzeigers“.

Weintrauben-Versandt.

Tafel- und Curtrauben versendet in Kisten zu 4, 6 und 9 Mark pr. Cassé oder gegen Nachnahme in bekannter solider Verpackung. Bei Entnahme von 6 und 9 M. Kisten gratis.

M. Starke, Meissen a. Elbe.

Gewerbeverein

Waldenburg.

Dinstag, den 10. September e., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung.

1) Vortrag des Herrn Schuldirec-ter Hanschmann: „Das eiserne Kreuz“. 2) Bericht des Herrn A. Mai über: „Die Pariser Welt-ausstellung“. Geliehene Bücher sind einzuliefern.

Gäste sind willkommen! D. V.

Turnverein.

Heute Sonnabend Versammlung, Der Vorstand.

Jugend-Verein.

Morgen Sonntag, Abends 8 Uhr

Extra-Versammlung.

Um allseitiges Erscheinen bittet d. V.

Schiesshaus

Waldenburg.

Sonntag, d. 8. Septbr., von 4 Uhr an

BALL.

Ergebenst M. Kiene.

Kertzsch.

Morgen Sonntag

Erntefest mit Ball.

Zu frischem Kuchen und Kaffee, ff. Bieren ladet ergebenst ein Emil Müller.

Gasthof Remse.

Morgen Sonntag ladet zum

Erntefest mit Ball

freundlichst ein Rosenfeld.

Berlag von C. F. Kästner in Glauchau. Verantwortlich für Redaction, Berlag und Druck C. Kästner in Waldenburg.